

Sterne des Monats



Schumann und Widmann – zwei Innenwelten, die vielleicht näher zusammenliegen, als man glauben mag. Mit seiner ersten Konzert-Aufnahme zeigt der Cellist Jan Vogler einmal mehr ein besonderes Gespür für beziehungsreiche Werk-Kopplungen.

H S. 59

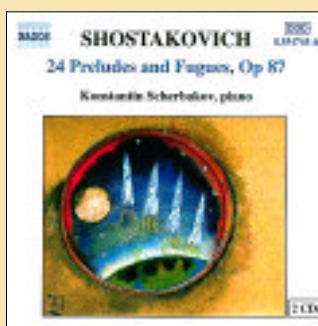


Boccherinis Streichquintette erfordern ein besonderes Gespür für klangliche Balance. Nicht nur diese Qualität besitzt das Ensemble Europa Galante in hohem Maße; sein beredtes Spiel beschwört Bilder aus Orson Welles' „The Magnificent Ambersons“ und Mackendricks „Ladykillers“.

H S. 73

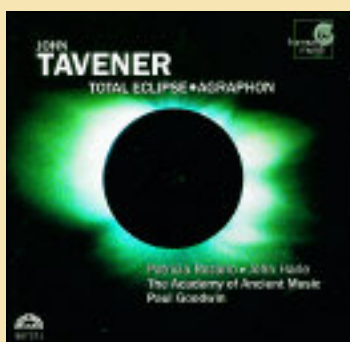
Nicht zuletzt wegen seiner Besinnung auf die Bachsche Formensprache stellt Schostakowitschs Opus 87 eine besondere Herausforderung an die expressiven Fähigkeiten jedes Pianisten. Konstantin Scherbakov stellt sich dem Vergleich mit großen Interpretationen, u.a. der von Keith Jarrett.

H S. 79



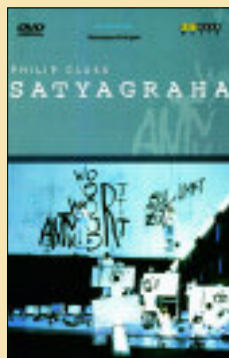
Wieviel Improvisation erwartete Mozart von seinen Sängern? Das neue Arien-Recital von Barbara Frittolì und Charles Mackerras gibt etliche Beispiele für freies Verzieren, das sich grundsätzlich am dramatischen Kontext orientiert.

H S. 89



Klingende Ikonen“ nennt Tavener die beiden Werke auf dieser CD, bei denen es vor allem um die Schilderung von Seelenzuständen geht. Was unter anderem auch bedeutet, dass die menschliche Stimme bis an ihre Schmerzgrenze gefordert ist.

H S. 87



Dankenswerterweise setzt man bei Arthaus nicht allein aufs Mainstream-Repertoire. Und so können DVD-Fans auch eine Sternstunde des Stuttgarter Musik-Theaters nacherleben, die schon wegen ihrer Bildwirkungen Geschichte gemacht hat: Achim Freyers Bühnenrealisation des Philip-Glass-Opus „Satyagraha“.

H S. 92

H Klassik

Seelengesang

Der deutsche Liedgesang bewegt sich, grosso modo, seit mehr als einem halben Jahrhundert stilistisch zwischen den Polen Heinrich Schlusnus und Dietrich Fischer-Dieskau. Extrem gesagt: beseelte Schlichtheit ohne Pose auf der einen Seite, artikulatorisch und deklamatorisch spezifizierte Singdidaktik, um einen Begriff von Jürgen Kesting zu verwenden, auf der anderen.

Dass der Bariton Roman Trekel zwischen Seelengesang und Intellekt-betonter Auslegung näher bei Schlusnus liegt, ist keine Frage. Er singt natürlich, ohne artifizielle Tricks, ohne Manierismen, verfällt beispielsweise zur Ausdrucksintensivierung nie dem Klischee des geraden, vibratolosen Ansatzes. Auch vermeidet er, bei der Wortausdeutung quasi einen Zeigstab zu benützen, gestaltet aber dennoch intelligent. Trekel lässt die

Musik sprechen, ist in seinem Gesang ergreifend, was nicht heißt, dass er gleich „singend ein Verkaufsgespräch mit seinem Publikum“ (Kesting über Hermann Prey) führte. Er interpretiert mit Klanginstinkt und unter souveränem Einsatz seiner technischen Mittel. Wunderbar sein Sotto voce, zum Beispiel in Schuberts „An den Mond“ oder bei „immer wo“ in „Der Wanderer“. Überaus eindrucksvoll Brahms' „Vier ernste Gesänge“. Erstaunlich, wie heimisch der Bariton sich auch im Französischen, bei Henri Duparc (1848-1933), fühlt. Oliver Pohl begleitet kongenial.

Gerhard Persché

Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H



Schubert, Auf der Bruck, Im Frühling, An den Mond, Fischerweise, Der Musensohn, Auf dem Wasser zu singen, Nacht und Träume, Der Wanderer; **Brahms**, Vier ernste Gesänge; **Duparc**, Chanson triste, Le manoir de Rosemonde, La vie antérieure, Extase, Phydilé; Roman Trekel (Bariton), Oliver Pohl (Klavier) (2000) Arte Nova/BMG CD 74321 83013 (66'28")

H Jazz

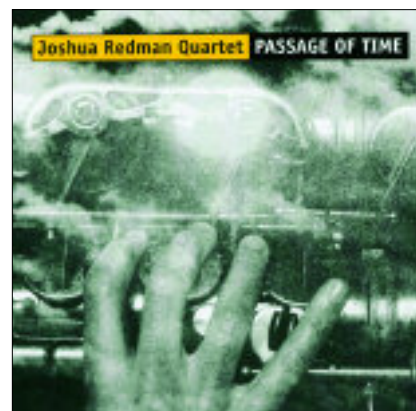
Ein Meisterwerk

Es ist noch gar nicht lange her, da bestaunte die Jazz-Gemeinde einen jungen Saxophonisten, der sich offensichtlich von allen Schatten frei gespielt, der nun ganz Eigenes zu sagen hatte. Mit „Beyond“ verließ Joshua Redman den Eklektizismus, schüttelte alle Vor- und Leitbilder ab, konzentrierte sich: nichts Unnötiges, keine Eitelkeiten mehr, nur noch Musik – und die, so spürte man als Hörer, war notwendig. Nun legt der Jung-Könnner noch einmal nach. Und wieder haben wir es mit einem Coup zu tun.

Die Gruppe, mit dem überragenden Gregory Hutchinson an den Drums, Reuben Rogers am Bass und Aaron Goldberg am Klavier hat sich nicht verändert. Der dumme Spruch: „Never change a winning team“ mag hier tatsächlich seine Berechtigung haben. Wieder spielen die Youngster Eigenkompositionen des Leaders. Und obwohl sich hier keine Dissonanzen, keine Überraschungen des Materials einschleichen (man

hat es eher mit Mainstream zu tun), besticht die enorme Sogkraft. So bezieht die Aufnahme ihre Spannung ausschließlich aus dem „Wie“ des Musizierens. Und das hat es in sich: Wie Redman und Goldberg die melodiose Zeichnung beherrschen, wie sie harmonische Zusammenhänge ausschachten, sich gegenseitig befeuern und anregen, das ist eine physische Klasse für sich! Hinzu kommt eine unglaubliche Finesse im Umspielen rhythmischer Muster von Hutchinson, ein dunkler, dabei punktgenauer Bass von Rogers, so dass das Fundament ebenso sicher wie differenziert wirkt. Nichts mag da dem Zufall überlassen sein – und doch kommt alles so frisch aus dem Äther, als sei es den Musikern gerade eingefallen. Warum man Meisterwerke so zielstrebig erkennt, wenn sie einem vor die Ohren kommen, mag dahingestellt bleiben. Dies jedenfalls ist ganz sicher eines!

Tilman Urbach



Interpretation
Klang

H H H H H
H H H H H

Joshua Redman Quartet, Passage Of Time: Before, Free Speech I and II, Our Minuet, Bronze, Time, Enemies Within, After; Joshua Redman (ts), Aaron Goldberg (p), Reuben Rogers (b), Gregory Hutchinson (dr) 2000 Warner CD 9362-47997-2 (54'10")